

Deutschlands Episcopat
in Lebensbildern.

III. Band. IV. Heft. Ganze Sammlung XVI. Heft.

Michael von Deinlein,

Erzbischof von Bamberg.



Vom

emerikirten Pfarrer Barnickel in Bamberg.



Würzburg 1874.

Leo Woerl'sche Buch- und kirchl. Kunstverlagshandlung.

(Uebersetzungsrecht vorbehalten.)

Jeder Hohepriester wird aus Menschen genommen und für Menschen aufgestellt in dem, was Gott angeht, damit er Gaben und Opfer darbringe für die Sünden, und Nachsicht haben könne mit den Unwissenden und Irrenden.
Hebr. V. 1.

Michael von Deinlein ist geboren am 26. October 1800 zu Hetzles, Königl. Bezirksamtes Forchheim im oberfränkischen Kreise des Königreiches Bayern. Er ist der Sohn rechtschaffener und gottesfürchtiger Landleute, die ihre Kinder frühzeitig zu einem frommen religiös-sittlichen Leben auferzogen. Seine Studien machte der talentvolle Jüngling am kgl. Gymnasium und Lyceum zu Bamberg mit stets gleicher Auszeichnung, so daß er immer die ersten Preise erhielt, und bereits am 19. November 1821 als primus Philosophiae auf den Grund der Baunach'schen Stipendiumstiftung als Alumnus in das dortige Clericalseminar aufgenommen wurde.

Am 18. November 1824 zum Priester geweiht, wurde er alsbald Domcaplan, hernach auf kurze Zeit Verweser der neu-errichteten katholischen Seelsorgerstelle in Coburg, und nachdem er mehrere Monate lang die erledigte Pfarrei Volsbach erfolg-reich pastorirt hatte, im Jahre 1831 Subregens im Priester-seminare und Religionslehrer am Gymnasium. Im Jahre 1837 ward er zum Regens befördert, und am 13. Juli 1839 Professor der Moral- und Pastoraltheologie am kgl. Lyceum in Bamberg. Er legte aber seine Professur schon am 28. December desselben Jahres wieder nieder, um als neuernannter geistlicher Rath seine volle Thätigkeit den vielen und mannigfaltigen Geschäften des erzbischöflichen Ordinariats und General-Vicariats zuwenden zu können. Bereits im Jahre 1841 wurde er zum Domcapitular canonisch gewählt, im November 1844 Generalvicar und Official

des Erzbischöflichen Consistoriums als Ehegericht I. Instanz, dann Weihbischof in Bamberg; Bischof von Augsburg und Erzbischof von Bamberg.

Wir wollen es versuchen, das vieljährige und segenreiche Wirken des hochwürdigsten Herrn als Priester, Bischof und Erzbischof näher zu bezeichnen, ohne bei schwachen Kräften und wenigen Hilfsmitteln im Stande zu sein, eine erschöpfende und vollständige Lebensbeschreibung eines so verdienstvollen Mannes bei dessen Lebzeiten zu liefern.

I. Sein Wirken als Priester.

Schon als Domcaplan machte er sich durch seinen fleißigen Schul- und Krankenbesuch, durch seine Bescheidenheit und Freundlichkeit gegen Jedermann, durch seine nachsichtsvolle Liebe zu den Kindern, und durch seine übrigen kirchlichen und seelsorgerlichen Verrichtungen, besonders aber durch seine eifervollen und eindringlichen Predigten sehr beliebt. Er zählte zu den besten Predigern der Stadt. —

Unvergeßlich sind seinen zahlreichen Schülern und Zuhörern die ebenso schönen als leichtfaßlichen Vorträge, die er ihnen, leider nur während einer sehr kurzen Zeit, als Religionslehrer am Gymnasium und als Professor am Lyceum gehalten hat, und die Art und Weise, wie er sie auf ihren künftigen Beruf vorzubereiten, und zu guten Menschen und frommen Christen heranzubilden bemüht war; sowie auch die nachsichtige und schonende Behandlung, die er ihnen dabei fortwährend angedeihen ließ. Gleiches gilt von ihm als Subregens und Regens des berühmten ernestinischen Priesterseminares, wo er 10 Jahre lang mit unermüdeter Sorgfalt über das Wohl seiner Alumnen wachte, und stets bestrebt war, würdige Priester des Herrn, eifrige Seelsorger, und gewissenhafte Arbeiter im Weinberge des himmlischen Hausvaters aufzuziehen. Sein Andenken wird bei ihnen immer in Segen sein. —

Als Subregens gründete und redigirte er zugleich den wöchentlichen Anzeiger für die katholische Geistlichkeit des Erzbisthums Bamberg, ein Blatt, das seiner streng-kirchlichen Haltung und seines reichen mannigfaltigen Inhaltes wegen beim

Clerus sehr beliebt war, und heute noch bei den älteren Priestern im besten Andenken steht. Dasselbe brachte nicht nur alle erzbischöflichen Verordnungen und Personalveränderungen, sondern auch merkwürdige Vorfälle in den einzelnen Pfarreien, Conferenzarbeiten aller Art, gelungene Predigten und Katechesen, Nekrologe verstorbener Geistlichen, Originalaufsätze über verschiedene Zeit- und Ortsereignisse, Recensionen und Empfehlungen guter Bücher, ja selbst die Polemik war von diesem schlichten und gemeinnützigen Blatte nicht ausgeschlossen. Der fleißige Redacteur setzte diese zweckmäßige Lieblingsbeschäftigung auch als Regens noch fort, und lieferte so seinen Abnehmern um einen sehr geringen Preis zehn Quartbände seiner geschätzten Wochenschrift vom Jahre 1832 bis 1842, wo er seine erprobte Thätigkeit einem andern wichtigeren Berufstheile zuwenden mußte, und die Redaction niederlegte. —

Als Domcapitular, Dompfarrer, Consistorialrath und Secretär des erzbischöflichen Generalvicariates hatte er einen so umfangreichen Wirkungskreis, daß nur seine von Jugend auf geübte Unverdrossenheit und Ausdauer die Menge seiner Amtsgeschäfte bewältigen konnte, und ihm fast gar keine Stunde zur Erholung übrig blieb. Dennoch unterlag sein gesunder und kräftiger Körper den Anstrengungen nicht; der Herr hatte ihn zu etwas Höherem ausersehen. Ueber Alles liebte er seine seelsorgerlichen Pflichten, und suchte sie auf das Gewissenhafteste zu erfüllen. Dabei nahm er den regesten Antheil an den periodischen Verhandlungen über das Schul- und Armenwesen der Stadt und sorgte nach Kräften für die Hilfsbedürftigen seiner großen Pfarrei. Schon damals lag ein sehr bedeutender Theil der Generalvikariats-Geschäfte bei dem hohen Alter des einst so thätigen Generalvicars Fraas auf seinen Schultern, und befähigte ihn, nach dessen Tode die ganze Last dieses höchst beschwerlichen und wenig angenehmen Postens auf sich zu nehmen. —

Als Generalvicar und Official des erzbischöflichen Consistoriums als Ehegericht I. Instanz hatte er an sich schon eine harte Bürde zu tragen; allein der rastlos thätige und geschäftskundige Mann, der nie genug arbeiten konnte, ließ sich dennoch bewegen, die auf ihn gefallene Wahl eines Vorstandes des oberfränkischen historischen Vereines in Bamberg zu übernehmen, und zeigte sich auch auf dem Gebiete der Geschichte als einen

erfahrenen und umsichtsvollen Forscher, wie mehrere seiner in den Vereinssitzungen abgehaltene Vorträge glänzend bewiesen. Besonderen Anklang fand seine sehr gründliche und gediegene Abhandlung über den berühmten Fürstbischof von Bamberg, Gottfried von Aschhausen. Leider sind dieselben nicht im Druck erschienen. Er führte die Vorstandschaft des Vereines trotz aller Ueberhäufung mit Dienstesgeschäften vom Jahre 1851—56, wo ihn ein höherer Beruf von Bamberg entfernte, nachdem er schon im Jahre 1852 das Ritterkreuz I. Classe vom Verdienstorden des hl. Michael als Lohn seines Fleißes erhalten hatte. — Er behandelte die ihm untergebene Geistlichkeit gütig und rücksichtsvoll, milderte vielfach die Strenge seines Vorfahrers, und genoß im vollen Maße das Vertrauen seines ehrwürdigen Oberhirten. So steht der Gefeierte groß vor uns da als Priester in allen Verhältnissen und unter allen Umständen seines thatenreichen Lebens, und wir preisen freudig und dankbar die große Gnade der göttlichen Vorsehung, die ihn auf einen weit höheren Leuchter gestellt, und ihm einen weit wichtigeren Wirkungskreis angewiesen hat.

II. Sein Wirken als Bischof.

Der greise Erzbischof Bonifaz von Urban wählte nämlich im Jahre 1853 seinen würdigen und seeleneifrigen Generalvicar zu seinem Weihbischofe als die Stütze seines hohen Alters, besonders für die beschwerlichen Firmungsreisen in der Erzdiöcese. Seine päpstliche Heiligkeit Pius IX. bestätigte diese Wahl, indem er zugleich dem neuen Weihbischofe den Titel eines Bischofes von Adramyttum beilegte, am 27. Juni 1853. Sonach wurde der Hochwürdigste Herr am 20. November 1853 in der prachtvollen Kathedralkirche zu Speier von dem ebenso gelehrten als frommen Erzbischof von München-Freising Carl August Graf von Reisach feierlich consecrirt, und trat sofort mit gewohnter Rastlosigkeit sein hohes bischöfliches Amt an. Er war der 30. Weihbischof von Bamberg. Mit Würde und Erbauung spendete er überall das hl. Sacrament der Firmung, hielt eifervolle Belehrungs- und Ermahnungsreden an die Firmlinge, ihre Eltern und Pathen, nahm mit seltener Kenntniß die vorgeschriebene kanonische Visitation der treffenden Pfarreien vor, und verschaffte

sich so eine sehr umfassende Lokal- und Personalkenntniß der gesammten Erzdiöcese. Allenthalben wurde er mit freudiger Ehrerbietung festlich empfangen, nicht bloß als der Stellvertreter seines ehrwürdigen Oberhirten, sondern auch vorzugsweise wegen seiner bekannten und beliebten Persönlichkeit. Allein diese schöne Zeit der Freude und des Segens für das Erzbisthum sollte nicht von langer Dauer sein.

Schon unterm 17. Januar 1856 wurde er von Sr. Königl. Majestät Maximilian II. zum Bischofe von Augsburg ernannt, und von Sr. Heiligkeit Papst Pius IX. präconisirt am 19. Juni desselben Jahres. So sehr man sich in Bamberg freute, daß der ebenso bescheidene als hochgeachtete Mann von der göttlichen Vorsehung auserwählt war, den bischöflichen Stuhl des hl. Ulrich einzunehmen, so sehr hat der Gedanke, daß der bereits sehr hochbejahrte Herr Erzbischof von Urban in seinem bisherigen Generalvicare, Offizialen und Weihbischofe einen eifrigen Stellvertreter in seinem schweren Amte und einen erprobten Rathgeber in der Leitung der Erzdiöcese verlieren sollte, alle Diöcesanen mit Wehmuth erfüllt. Am 6. August begab sich das erzbischöfliche Capitel zu dem neuen Bischofe, welcher seit dem Jahre 1841 demselben immer ein hochgeschätztes Mitglied war, um ihm zum Antritte seines oberhirtlichen Amtes die innigsten Segenswünsche darzubringen, und ihn unter Ueberreichung eines eigenen desfallsigen Documentes zum Ehrenmitgliede des Bamberger Domcapitels zu ernennen. Am 8. August verließ derselbe in ehrenvoller Begleitung die Stadt Bamberg, welche er seit 42 Jahren so lieb gewonnen hatte, nachdem ihm noch kurz vorher der historische und Piusverein als ihrem ehemaligen hochgeehrten Vorstande zwei ehrerbietige Dankadressen für seine Verdienste und Aufopferung überreicht hatten. Seinen feierlichen Einzug hielt derselbe am 3. September 1856 unter dem Zuströmen vieler Diöcesanpriester selbst aus weiter Ferne und einer ungeheueren Volksmenge aus allen Ständen. Er wurde, wie er selbst in seinem ersten Bamberger Hirtenbriefe sagt, schon bei seiner Inthronisation mit großer Liebe und mit vielem Vertrauen empfangen, und seit jener Zeit mit allseitig unzweideutigen Beweisen treuester Ergebenheit beehrt. Wie ihn Bamberg mit Trauer scheiden sah, so empfing ihn Augsburg mit Freuden. Dabei wurde ihm ein ebenso schöner als langer Festgruß

des gesammten Clerus der Augsburger Diöcese überreicht, wovon hier nur eine Strophe zum Beweise des Gesagten Platz greifen soll:

„Sei gegrüßt in Stadt und Gauen; mög' es Dir bei uns gefallen;
Mögest Du, ein Bild des Himmels, segnend uns vorüberwallen,
Bis der Erzhirt Dir, dem Hirten, dort im wolkenlosen Glanz
Einst nach späten Tagen reiche jenen amaranth'nen Kranz!"

Ungesäumt übertrug er dann die wichtigsten geistlichen Aemter den bewährtesten und erfahrensten Männern seines ausgebreiteten Sprengels. Domprobst und Kapitelsvicar Dr. v. Allioli wurde Director des allgemeinen geistlichen Rathes, Dr. Gratz Generalvicar unter bischöflicher Oberleitung, Domdechant Fischer Offizial des Consistoriums, Domcapitular König zweiter Vorstand des Consistoriums mit dem Titel eines Directors, und Domvicar Soratroy bischöflicher Secretär. Er behandelte alle seine geistlichen Räthe in so humaner und wohlwollender Weise, daß er von vielen nur der gute Herr genannt wurde. Nicht minder groß war seine Milde und Güte gegen die Seelsorge-Geistlichkeit und die Zöglinge des bischöflichen Seminars; er wollte mehr Vater als Herr seines Clerus sein. Dieser Umstand erwarb ihm die allgemeine Liebe und das größte Zutrauen seiner Diöcesanen, um so mehr, als man schon seit Langem an eine freundliche bischöfliche Behandlung nicht mehr gewohnt war. Mit unverbrüchlicher Treue wachte er als ein guter Hirt über das religiös-sittliche Leben seiner Schafe, über den Unterricht in den Schulen und die Heranbildung eines ebenso tüchtigen als würdigen Priesterstandes. Alle wichtigen Geschäfte mußten durch seine Hand gehen, und deßhalb wohnte er auch mit nur weniger Unterbrechung den jedesmaligen Ordinariats- und Generalvicariats-Sitzungen mit der größten Theilnahme bei. Er scheute keine Mühe, keine Kosten und keinen Weg, wenn er persönlich etwas Gutes zu bewirken hoffen konnte. Zeugnisse davon sind seine mehrfachen Ausflüge nach verschiedenen Orten, um die Unruhen des Irvingianismus zu besänftigen, seine plötzlichen und unerwarteten Besuche einzelner Pfarreien an Sonn- und Feiertagen, um sich von der vorschriftsmäßigen Abhaltung des Gottesdienstes zu überzeugen, und seine oft sehr beschwerlichen Firmungsreisen in die entferntesten Gegenden seiner großen Diöcese, um das hl. Sacrament zu spenden, und das Wort Gottes an Jung und Alt mit Kraft und Nachdruck zu verkündigen.

Der neue Bischof führte durch besondere oberhirtliche Anordnung vom 28. Februar 1857 den gemeinnützigen Münchner Bücherverein, und unterm 16. September desselben Jahres den Deharbe'schen Katechismus zum gleichmäßigen Gebrauche in den Schulen seiner Diöcese ein. Er setzte ferner den Kampf gegen die Irvingianer, der sich während der Erledigung des bischöflichen Stuhles erhoben, und vom Kapitelsvicare Dr. Allioli mit großer Entschiedenheit geführt worden war, eifrigst fort, und erhob in mehreren Generalien und Zirkularien seine Hirtenstimme gegen diese Secte und die Verbreitung ihrer verderblichen Schriften. Endlich forderte er durch eigenen Erlaß vom 5. Februar 1858 alle Pfarrer seines Sprengels auf, topographisch-statistische Berichte über ihre Pfarreien einzusenden behufs der Herausgabe einer statistischen Beschreibung der Diöcese Augsburg durch den Domcapitular Dr. Steichele, einen Mann, der diesem schwierigem Geschäfte vollkommen gewachsen war.

Seine Verdienste blieben nicht unbemerkt. Seine Majestät der König beehrte ihn mit dem Ritterkreuze des Civilverdienstordens der bayerischen Krone und mit dem damit verbundenen persönlichen Adel. So steht denn der Gefeierte auch als Bischof groß vor uns da, obgleich auch seine Thätigkeit in Augsburg gleichfalls nur auf die kurze Zeit von zwei Jahren beschränkt war. Er sollte nämlich eine noch höhere Stufe der Hierarchie besteigen, und den erledigten erzbischöflichen Thron in Bamberg einnehmen. Sobald jedoch seine Berufung dahin bekannt wurde, erschien bei ihm das ganze geistliche Rathscollegium und eine eigene Deputation aus der Seelsorge-Geistlichkeit, und bat ihn auf das Angelegentlichste, er möge sie nicht verlassen, sondern in Augsburg bei ihnen verbleiben. Allein er eröffnete ihnen mündlich, und später auch sämmtlichen Diöcesanen in einem besonderen Hirtenbriefe schriftlich, was folgt:

„Kehren Wir auch ohne Widerstreben in die Erzdiöcese Bamberg zurück, aus der Wir in euere Mitte gekommen, und der Wir Unserer Geburt nach angehören; nehmen Wir auch mit einer gewissen Vorliebe Besitz von diesem erzbischöflichen Stuhle in einer Stadt, in welcher Wir Unsere wissenschaftliche Bildung erhalten haben, und zum Seelsorger erzogen worden waren; in welcher Wir den größten Theil unseres Lebens hingebracht, 6 Jahre als Kaplan an der Dompfarrei,

6 Jahre als Subregens und 4 Jahre als Regens des geistlichen Seminars und nebenbei als Religionslehrer am Gymnasium gewirkt; in welcher wir als Domcapitular 16 Jahre und darunter nebenbei 4 Jahre als Dompfarrer und über 11 Jahre als Generalvicar und zugleich 3 Jahre als Weihbischof für das Beste dieser Erzdiöcese gearbeitet haben, und sonach mit allen Verhältnissen derselben vertraut geworden sind; so scheiden Wir doch nicht ohne tiefe Wehmuth, nicht ohne großes Schmerzgefühl aus euerer Mitte, geliebteste Diöcesanen, da Wir von euch so viele Beweise aufrichtigster Liebe und treuester Ergebenheit bei den verschiedensten Veranlassungen empfangen haben. Die Diöcese Augsburg wird Uns auch in Bamberg unvergeßlich bleiben."

In eben diesem Abschiedsbriefe vom 3. September 1858, dem Jahrestage seines Einzuges in Augsburg 3. September 1856, an die Gläubigen der Diöcese Augsburg ermuntert er dieselben, festzuhalten an ihrem heiligen Glauben und an ihrer heiligen Kirche, als einer Anstalt, welche der göttliche Heiland zur Bewahrung seiner heiligen Religion auf Erden gegründet hat, damit sie in ihrem Glauben nicht irre werden. Dabei ermahnt er alle Stände mit dem heiligen Apostel Johannes zu einem christlichen Lebenswandel in der Wahrheit, zum eifervollen Gebete, zum Gehorsame gegen ihre geistliche und weltliche Obrigkeit, zur Zucht und Ehrbarkeit und zu einem vollen Vertrauen auf Gott als dem alleinigen Helfer in allen Angelegenheiten des menschlichen Lebens.

In seinem lateinischen Abschiedsschreiben an den Augsburger Clerus von gleichem Datum, fordert er denselben dringend auf, vor Allem mit kindlicher Liebe ihrer heiligen Mutter, der kath. Kirche, treu anzuhängen, und ihre Ehre kräftigst zu befördern; dann ihrem neuen Bischofe, seinem würdigen Nachfolger, als dem Mittelpunkte der Diöcese mit aufrichtigen Herzen stets zugethan zu sein; ferner mit heiligem Eifer für die Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden sich immer mehr zu entflammen; und endlich recht fleißig und gerne die Beichten der Büßer anzuhören, und so dem christlichen Volke Gelegenheit zu geben, oft die heiligen Sacramente würdig zu empfangen.

Mit diesem frommen Rücklasse und der Ertheilung des apostolischen Segens schied er in zahlreicher Begleitung und

unter den tiefbetrübten Glückwünschen eines dankbaren Volkes von Augsburg, um den Stuhl des heiligen Ulrich mit dem Stuhle des heiligen Otto zu vertauschen, und sein erzbischöfliches Amt in Bamberg anzutreten.

III. Sein Wirken als Erzbischof.

Unterm 15. Juni 1858 ernannte ihn Se. Majestät König Maximilian II. zum Erzbischofe von Bamberg. Seine Heiligkeit Papst Pius IX. bestätigte diese Ernennung am 27. September, und bekleidete ihn mit dem Pallium am 30. October desselben Jahres. Seinen höchstfeierlichen Einzug hielt er am 10. November in Begleitung von 68 Diöcesanpriestern aus allen Gegenden, vielen Honorationen der Stadt, und einer unübersehbaren Menge Volkes aus allen Ständen. Er ist der 66. Bischof und der 4. Erzbischof von Bamberg, nachdem ihm Graf Stubenberg, zugleich Bischof von Eichstätt, Freiherr von Fraunberg, vorher Bischof von Augsburg, und Bonifaz von Urban, früher Domprobst und Weihbischof in Regensburg, in seinem hohen Amte vorangegangen waren.

Seine väterliche Sorgfalt für die Angehörigen seiner Erzdiöcese beurkundete er bald nach seiner Ankunft in einem ebenso umfassenden als wohlgemeinten Hirtenbriefe für die heilige Fastenzeit des Jahres 1859, worin er nicht blos seine edle Absicht im Betreffe der Leitung seiner neuen Diöcese klar ausspricht, sondern auch Priester und Volk zur christlichen Enthaltsamkeit, zur genauen Beobachtung des kirchlichen Fastengebotes, und zur gewissenhaften Erfüllung ihrer Religions- und Standespflichten dringend auffordert. „Wir sind mit dem redlichen Willen gekommen, schreibt er, für das Beste der geliebten Erzdiöcese in jeder Beziehung nach Kräften zu wirken. Wir eilten bei Unserer Ankunft in der hiesigen Stadt sogleich in die Capelle zur göttlichen Hilfe, und flehten recht vertrauensvoll um Beistand in Erfüllung Unserer oberhirtlichen Pflichten. Die göttliche Hilfe wird Uns, so hoffen Wir, nicht verlassen. Bei Unserem Zuge durch die theuere Stadt war es ebenso erhebend als tröstend für Uns, allenthalben die lebhafteste Theilnahme von Seite einer großen Menge der Bevölkerung, welche aus der Nähe und Ferne sich zeigte, wahrzunehmen. Wir rechnen daher

auf euere liebevolle Mitwirkung, geliebteste Diöcesanen! Bei einem freundlichen und liebevollen Zusammenwirken werden sicher ersprießliche Erfolge sich erzielen lassen."

Wie in Augsburg, so übertrug er auch in Bamberg die wichtigsten Dienstesgeschäfte den bewährtesten und kenntnißreichsten Männern seines geistlichen Rathscollegiums, wohnt seitdem regelmäßig den wöchentlichen Sitzungen des Ordinariates, Generalvicariates und Consistoriums mit der größten Theilnahme bei, und nimmt von allen Berathungsgegenständen und Verfügungen die genaueste Kenntniß. Die oberste Leitung aller Diöcesan-Angelegenheiten führt er selbst mit stetem Eifer, kräftiger Hand und großer Umsicht. Ebenso nimmt er an allen kirchlichen Feierlichkeiten in der Metropole den thätigsten Antheil, assistirt den hochfestlichen Metten und Vespern mit der größten Ausdauer, hält an den ersten Weihnachts-, Ostern- und Pfingstfeiertagen die Festpredigt und das Pontificalamt mit Ertheilung des päpstlichen Segens, und zelebrirt auch an andern Hauptfesten der Kirche sowie an den Namens- und Geburtsfesten der Königlichen Majestät das solenne Pontificalamt. Zudem trägt er alljährig bei den Processionen am Fronleichnams- und St. Heinrichsfeste, so oft es seine Gesundheits-Umstände erlauben, das Allerheiligste, und begleitet trotz seines hohen Alters die weiten und ermüdenden Umgänge am Charfreitage, St. Marcustage und in der Bittwoche. Auf allen seinen Firmungsreisen, wobei er immer mit hoher Festlichkeit empfangen wird, hält er zur Vorbereitung der Firmlinge auf den würdigen Empfang des heiligen Sacramentes sehr ergreifende und eindringliche Predigten der Belehrung, Ermahnung und Erbauung. Er hat die zweckmäßige Einrichtung getroffen, daß alle zwei Jahre die sämmtlichen Neucommunikanten der ganzen Erzdiöcese in bestimmten Abtheilungen gefirmt werden. Vom Jahre 1859 bis incl. 1872, also innerhalb 15 Jahren, firmte er die ungeheuere Menge von weit über 70,000 jungen Leuten. Nach der Ausspendung der heiligen Firmung werden gewöhnlich die kirchlich anbefohlenen Pfarrvisitationen vorgenommen, selbst dann noch, wenn dieselben schon vorher vom einschlägigen Dechante vorgenommen worden sind. Die canonische Visitation der katholischen Pfarreien in den protestantischen Städten Ansbach, Bayreuth, Fürth und Nürnberg hat sich der Herr Erzbischof selbst vorbehalten. Auch

plötzliche und unverhoffte Pfarrvisitationen nahm derselbe bisweilen vor; so am 13. Mai 1860 in Girch, am 17. Mai 1860 in Kemmern, am 20. Mai 1860 in Stegaurach und am 26. April 1862 in Priesendorf; und zwar schon am frühen Morgen, um sich besonders von der genauen Abhaltung des vorgeschriebenen sonntägigen Gottesdienstes zu überzeugen.

Die heiligen Weihen verrichtet er mit ganz besonderer Vorliebe und zur großen Erbauung aller Anwesenden. In einem Zeitraume von 15 Jahren, 1859—1873, sandte er 155 neugeweihte Priester als treue und fleißige Arbeiter hinaus in den Weinberg des Herrn mit dem Ausspruche ihres göttlichen Heilandes: „Gehet hin; die Ernte ist zwar groß, aber der Arbeiter sind wenige!“ In gleicher Zeit weihte er nebst der jährlichen Oelweihe am Gründonnerstage 62 Glocken, 67 altaria portatilia, 120 Kelche mit Patenen und 7 Ziborien. Die Einweihung der neugebauten Sophienbrücke in Bamberg nahm er mit großer Feierlichkeit und unter dem Zuströmen einer zahllosen Volksmenge vor am 2. August 1867. Mit unermüdeter Ausdauer consecrirte der ehrwürdige Greis nachstehende Kirchen seiner Erzdiöcese:

1. Die Pfarrkirche in Ebermannstadt am 18. Oct. 1859.
2. Die katholische Kirche in Coburg am 28. August 1860.
3. Die restaurirte Kirche Kobelzell bei Rothenburg am 24. September 1860.
4. Die Filialkirche in Birkach am 19. Mai 1863.
5. Die Filialkirche in Poxdorf am 28. October 1863.
6. Die Filialkirche in Schweisdorf am 18. Juni 1867.
7. Die Pfarrkirche in Sondernohe am 26. Juni 1867.
8. Die Capelle in Kleinzingenfeld am 5. October 1873.

Mit Genehmigung der geistlichen und weltlichen Behörde wurden von Wohlthätern zur Beförderung der Privat-Andacht nachstehende Capellen gebaut und größten Theils benedicirt:

1. im Orte Mönchsambach, Pfarrei Burgebrach.
2. „ „ Wohnsgehaig, Pfarrei Waischenfeld.
3. „ „ Sassanfahrt, Pfarrei Seußling.
4. „ „ Kaider, Pfarrei Frauendorf.
5. „ „ Wohlmutshüll, Pfarrei Ebermannstadt.
6. Feldcapelle bei Pretzfeld, Pfarrei gleichen Namens.
7. im Orte Eckersbach, Pfarrei Schlüsselfeld.

8. im Orte Körzendorf, Pfarrei Valsbach.
9. " " Kötsch, Pfarrei Burgwindheim.
10. " " Laubend, Pfarrei Memmelsdorf.
11. " " Neuses, Pfarrei Scheinfeld.
12. " " Pappenberg, Pfarrei Hopfenohe.
13. " " Schweisdorf, Pfarrei Scheßlitz.
14. " " Strössendorf, Pfarrei Altenkunstadt.
15. " " Wolfsdorf, Pfarrei Staffelstein.
16. " " Merkendorf, Pfarrei Memmelsdorf.
17. auf dem Schloßberge zu Zeyern, Pfarrei gleichen Namens.
18. bei Marktzeuln, Pfarrei gleichen Namens.
19. im Orte Trosdorf, Pfarrei Bischberg.
20. " " Poxdorf, Pfarrei Königsfeld.
21. " " Spiesberg, Pfarrei Altenkunstadt.
22. " " Erl, Pfarrei Scheßlitz.

Dabei ist noch besonders hervorzuheben, daß für die innere Ausschmückung und äußere Verschönerung der Pfarrkirchen, Wallfahrts- und Klosterkirchen unendlich viel geschehen ist, und noch immer geschieht. Es herrscht ein wahrer Wetteifer unter dem Seelsorgeclerus, Alles anzuwenden, um von sich selbst sagen zu können: „Herr! ich habe die Zierde deines Hauses geliebt und den Ort deiner Herrlichkeit!“ Ehre solchen Priestern und ihren Gemeinden, die freudig und gerne ihrem Herrn und Gott ein solches Opfer bringen. Der Geldbetrag der vom Jahre 1858 bis 1873 kirchlich genehmigten Stiftungen für verschiedene Gottesdienste überschreitet weit die Summe von 300,000 fl., und die milden Beiträge für sonstige kirchliche und Wohlthätigkeits-Zwecke stehen derselben keineswegs nach. Gewiß ein schönes Zeugniß von dem guten Geiste, der noch in der Bamberger Erzdiöcese die Gläubigen regiert.

Alljährig schickt der Herr Erzbischof mit der herkömmlichen Fastendispense einen eigenen Hirtenbrief hinaus an die einzelnen Pfarreien, damit ihn die treffende Geistlichkeit von der Kanzel herab dem Pfarrvolke vorlese, seinen Inhalt thunlichst erkläre, und an das Herz lege. Sie sind alle nach den Zeitbedürfnissen mit Wärme geschrieben, und ein Ausfluß seiner um die Wohlfahrt der Erzdiöcese tief besorgten Seele, der seine Wirkung sicher nicht verfehlen wird, da Alles, was vom Herzen kommt,

auch wieder zu Herzen geht. Keiner schließt ohne Aufforderung zum herzlichen Gebete für unsere heilige katholische Kirche und ihr glorreiches Oberhaupt, für den jugendlichen Landesvater und unser theueres bayerisches Vaterland. Möge Gott der Allmächtige recht bald die Bitten des Hirten und der Heerde erhören und den Frieden senden.

Auf den Grund einer besonderen Anordnung des allgemeinen Conciliums von Trient errichtete und eröffnete er am 3. Januar 1866 ein Convict für 12 Studirende an der Bamberger Studienanstalt zur Heranbildung eines geschickten und frommen Clerus in der Art, daß die Zöglinge dieses Institutes oder Knabenseminares, deren Zahl bereits auf 16 gestiegen ist, unter der Aufsicht der Vorstände des ernestinischen Clericalseminares freie Wohnung in den unteren Räumlichkeiten dieses Seminares genießen, von demselben freie Kost haben, die öffentlichen Schulen besuchen, nach den Statuten der königlichen Studienanstalt sich zu richten, zu Hause aber unter der Leitung und besonderen Aufsicht eines Präfecten an die Disciplin eines geordneten christlichen Lebens sich zu halten haben. Diese schöne Einrichtung ist eine wahre Wohlthat nicht blos für die aufgenommenen studirenden Jünglinge, sondern auch für ihre meist arme Eltern.

Die von seinem seligen Vorfahrer im Jahre 1845 wieder eingeführte Fußwaschung von 12 armen, alten Männern am Gründonnerstage, nimmt er noch immer mit großer Verdemüthigung nach dem Beispiele seines Herrn und Meisters und zur Erbauung aller Anwesenden vor. Nach der sehr rührenden Ceremonie erhalten die oft 80—90 jährigen Greise ihre Verköstigung im erzbischöflichen Palaste, und werden reichlich beschenkt.

Die seit Langem schon in der Erzdiöcese bestehenden Pastoralconferenzen werden von dem umsichtigen Herrn Erzbischofe ihres anerkannten Nutzens wegen sehr sorgfältig gepflegt, und er freut sich, so oft er das freundnachbarliche Zusammenwirken seiner Decanatsgeistlichkeit erfährt, oder ihm gut gelungene schriftliche Arbeiten derselben zur Vorlage gebracht, und seiner Beurtheilung unterstellt werden. Er selbst nimmt bisweilen sogar persönlichen Antheil an deren gemeinsamen Verhandlungen, wie im Jahre 1862 zu Scheßlitz Decanats gleichen Namens; oder er sendet einen eigenen Commissär als seinen Stellvertreter und

Leiter der Conferenz, wie nach Hallstadt im Decanate Bamberg, nach Pommersfelden Decanats Höchstadt, und nach Burgkunstadt Decanats Weißmain, und läßt sich dann mündlichen Bericht erstatten über das Resultat dieser Sendungen.

Als ein Freund der Jugend und der Wissenschaft wohnt er fast alljährig zur Förderung des wissenschaftlichen Studiums und zur Aufmunterung der Lehrer der mündlichen Prüfung für jene Candidaten der Philosophie bei, welche um die Aufnahme in das Clericalseminar nachsuchen, und ist öfters auch bei den Religionsprüfungen des Haupt- und Austritts-Examens am kgl. Schullehrer-Seminare zugegen, um sich von dem religiössittlichen Zustande dieser wichtigen Staatsanstalt möglichst genau und persönlich zu überzeugen. Nicht selten beehrt er auch die öffentliche Preisvertheilung an den königlichen Studien-Anstalten sowie an der Gewerbs- und Handels-Schule mit seiner Gegenwart, und theilt unter großer Freundlichkeit und mit eigener Hand die Belohnungen für Fleiß und Sittlichkeit an die würdigen Schüler aus:

Der bisher bewiesene gute Geist und der lebendige Eifer seines Seelsorgeclerus in der gewissenhaften Erfüllung seiner heiligen Standes- und Berufspflichten liegt dem treuen Oberhirten vor Allem am Herzen, und damit derselbe immer wach erhalten und gekräftiget wurde, ließ er von Zeit zu Zeit durch rühmlichst bekannte Geistesmänner Exercitien im Priesterseminare abhalten, denen er selbst in großer Aufmerksamkeit und mit einer bedeutenden Anzahl höherer Geistlichen beiwohnte. Es sollen hier genannt werden die unvergeßlichen und fruchtreichen Geisteserneuerungen:

a) Vom 1.—5. October 1860 unter dem verdienstvollen Kapuziner P. Borgias Fleischmann;
b) Vom 26.—30. August 1861 unter dem eifrigen Exercitienmeister P. Patriz Geiger, Kapuziner-Quardian;
c) Vom 24.—28. Aug. 1863 unter vorgenanntem P. Borgias Fleischmann, und
d) Vom 26.—30. August 1867 unter der Leitung des ausgezeichneten Jesuitenpriesters P. Roh.

Nicht minder besorgt ist er für die zeitliche und ewige Wohlfahrt der ihm weiter von Gott anvertrauten 250,000 Seelen seines Erzbisthumes. Er traf deßhalb bereitwillig alle möglichen Vorkehrungen zur Abhaltung der so heilsvollen Missionen,

durch welche so viele Bekehrungen bewirkt, so viele Feindschaften versöhnt, so viel ungerechtes Gut erstattet, und so viele Werke der christlichen Liebe und Barmherzigkeit ausgeübt wurden. Sein Beispiel der Andacht leuchtete den Gläubigen vor, indem er die heiligen Missionen entweder eröffnete, oder ihnen sonst eifrig beiwohnte, oder den feierlichen Schluß derselben abhielt. Auf den Wunsch und bittlichen Antrag der treffenden Pfarrer wurden in nachstehenden Pfarreien Volksmissionen abgehalten:

1. Altenkunstadt vom 10.—19. Juni 1860 durch Kapuziner.
2. Marienweiher vom 10.—18. Oct. 1863 durch Franziskaner.
3. Tiefenstockheim vom 3.—11. März 1866 durch Redemptoristen.
4. Schwarzenberg vom 7.—15. Dezbr. 1866 durch Minoriten.
5. Burgwindheim vom 23.—30. Juni 1867 durch Franziskaner.
6. Bamberg vom 9.—23. Mai 1869 durch Jesuiten.
7. Hausen vom 5.—12. September 1869 durch Jesuiten.
8. Modschiedel vom 17.—24. October 1869 durch Jesuiten.
9. Forchheim vom 6.—16. Januar 1870 durch Jesuiten.
10. Adelsdorf vom 16.—23. October 1870 durch Jesuiten.
11. Höchstadt vom 6.—15. Januar 1871 durch Jesuiten.
12. Weisendorf vom 25. Dezember 1870 bis 1. Januar 1871 durch Jesuiten.
13. Marktzeuln vom 25. August bis 3. September 1872 durch Redemptoristen.

Auf allen ruhte der sichtbare Segen Gottes, und die Gemeinden preisen sich heute noch glücklich, daß sie vom gütigen Himmel einer so hohen Gnade gewürdiget wurden; ein Zeichen, daß sich die frommen und unermüdeten Ordenspriester immer und überall als das erwiesen, was sie wirklich sind, ein nothwendiges und nützliches Glied der heiligen kathol. Kirche. Die religiösen Orden haben bisher sich große Verdienste erworben um die Menschheit, und nun will man sie leider vernichten. — In der Erzdiöcese bestehen seit geraumer Zeit mit Gutheißung und unter dem Schutze des Herrn Erzbischofes mehrere sehr edle und ruhmwürdige Vereine, theils für rein kirchliche Zwecke, theils für Bildung und Wohlthätigkeit, an welchen sich der Diöcesanclerus vor allen Andern auf das Thätigste betheiligt. Sie heißen:

1) Der Ottonianische Priesterbund. Sein Zweck ist, die Wirkungen der Exercitien im Clerus nicht bloß zu erhalten,

sondern auch möglichst zu steigern und zu verbreiten. Er ist ein clerikalischer Tugendbund, und der Herr Erzbischof ist sein erster Ehrenvorstand.

2) Die im Jahre 1858 von vielen Diöcesanpriestern abgeschlossene Confraternitas sacerdotum sub tutela: Jesus, Maria et Joseph, welche jedem Mitgliede die Verbindlichkeit auflegt, beim täglichen hl. Meßopfer ein Memento zu machen für die lebenden und verstorbenen Brüder, und wenn einer aus ihrer Mitte stirbt, für ihn eine hl. Messe zu lesen.

3) Der Ludwig-Missionsverein.

4) Der Bonifazius-Verein.

5) Der Pius-Verein.

6) Der Kindheit Jesu-Verein.

7) Der Paramenten-Verein.

8) Der katholische Bücher-Verein.

9) Der Karl Borromäus-Verein zur Verbreitung guter Bücher.

10) Mehrere katholische Gesellen-Vereine.

11) Der historische Verein.

12) Der St. Johannis-Zweigverein.

13) Der Franz Ludwig-Verein zur Unterstützung verwahrloster Kinder.

14) Der Taubstummen-Verein.

15) Der Verein zum Unterhalte der Kleinkinderbewahr-Anstalten.

16) Der Verein für nothleidende Bürger.

17) Der Verein für verunglückte Bürger.

18) Der Verein für Unterstützung kranker Handwerksgesellen.

19) Der Verein zur Unterstützung entlassener Sträflinge.

20) Der Kunstverein.

21) Der landwirthschaftliche Verein.

22) Der naturforschende Verein.

23) Das katholische Casino.

24) Der St. Otto-Verein zur Aufbringung der Mittel Behufs Gründung einer freien katholischen Universität in Deutschland.

25) Der Verein zur Erhaltung der Altenburg.

26) Der Verein zum Unterhalte der Niederbronner Schwestern für die Krankenpflege in Privathäusern.

Als erblicher Reichsrath verfehlte der hochwürdigste Herr Erzbischof niemals, an den Landtagsverhandlungen den wärmsten

und regesten Antheil zu nehmen, seine Referate gründlichst auszuarbeiten, und treu dem geschwornen Eide seine Stimme für die Wohlfahrt des Landes gewissenhaft abzugeben.

Folgende Ereignisse aus seinem thatenreichen Leben mögen hier eine besondere Erwähnung verdienen:

Am 20. November 1858 reiste er nach Augsburg, um Tags darauf bei der vom Herrn Erzbischof zu München vorgenommenen feierlichen Consecration seines Herrn Nachfolgers Pankraz Dinkel mit dem Herrn Bischofe von Passau die kirchlich vorgeschriebene Assistenz zu leisten.

Der Eisenbahn-Unfall bei Olching am 13. April 1859, bei welchem das Leben Sr. Majestät des Königs sehr bedroht war, hatte in ganz Bayern die innigste Theilnahme für das theuere Wohl unseres geliebten Landesherrn kund gegeben. Für dessen Rettung aus der Gefahr wurden in den katholischen Kirchen der größeren Städte des Erzbisthums feierliche Dankgottesdienste unter zahlreicher Betheiligung des Pfarrvolkes, der königlichen und städtischen Beamten abgehalten.

Die Gefahren und Drangsale, mit welchen im Jahre 1859 das Oberhaupt der hl. Kirche Gottes umgeben war, veranlaßten den Herrn Erzbischof zur Anordnung öffentlicher Gebete. Als nämlich im Monate Mai in den südlichen Grenzen des deutschen Vaterlandes der Krieg entbrannte, erhob auch die Revolution in einem Theile des Kirchenstaates ihr Haupt, und bedrohte das dem heiligen Vater Pius IX. durch mehr als tausendjährigen Besitz und durch die feierlichsten beschworenen Verträge der christlichen Fürsten und Völker gesicherte Erbtheil des heiligen Petrus. Papst Pius IX. erhob von der Höhe seines Thrones herab, umgeben von so vielen Feinden, seine Stimme und betete um den Frieden. Die Stimme des heiligen Vaters drang über die ganze katholische Christenheit hinaus, und auf die Mahnung des obersten Hirten forderte der Herr Erzbischof durch Verfügung vom 7. Juli 1859 den Clerus und die Gläubigen der Erzdiöcese zum gemeinsamen Gebete auf, daß Gott in seiner grundlosen Erbarmung den christlichen Fürsten und Völkern den Frieden und die wahre Einigkeit und der heiligen Kirche Schutz und Schirm gegen ihre zahlreichen Feinde verleihen wolle.

Kaum aber, als man bereits hoffte, das vereinte Flehen der gläubigen Kinder sei durch die sofortige Einstellung der

Feindseligkeiten zwischen den kriegführenden Mächten erhört worden, hat neuerdings die Empörung der Romagna das väterliche Herz des edlen Nachfolgers des heiligen Petrus mit tiefem Kummer und schwerer Sorge erfüllt. In dieser bedrängnißvollen Lage und im vertrauensvollen Gebete bei demjenigen Hilfe suchend, der die Schicksale der Menschen leitet, forderte Papst Pius IX. in einer wiederholten Ansprache, in welcher er die gegen die kirchliche Gewalt und Immunität, wie gegen die weltliche Herrschaft und Jurisdiction des apostolischen Stuhles unternommenen Handlungen der revolutionären provisorischen Regierung in Bologna für null und nichtig erklärte, die Bischöfe und Gläubigen in allen Theilen der Welt auf zum inbrünstigen Gebete zu Gott um Schutz der geheiligten Rechte des apostolischen Stuhles.

Im Schmerzgefühle über die großen Trübsale, welche die Kirche in ihrem ehrwürdigen Oberhaupte getroffen hatten, trat der Herr Erzbischof durch ein unterm 12. December 1859 an den Clerus und die Gläubigen der Erzdiöcese ergangenes Pastoralschreiben mit den Waffen der kräftigsten Rechtsverwahrung für die Freiheit und Unabhängigkeit des apostolischen Stuhles und der hl. Kirche Gottes ein, und ermahnte Alle durch eine besondere Gebetsanordnung, Gott um Hilfe für den heiligen Vater in seiner Bedrängniß anzuflehen.

Gleiches geschah in allen nachfolgenden Jahren bis auf den heutigen Tag. Das Leiden des hartgeprüften Pius IX. nimmt die volle Theilnahme der ganzen katholischen Welt im hohen Grade in Anspruch. Ein einmüthiges Glaubens- und Anhänglichkeitszeugniß wurde längst schon von Millionen Katholiken zu Gunsten der Wahrheit und des Rechtes öffentlich abgelegt. Von dem Augenblicke an, wo der heilige Vater seine Stimme erhob, um zu klagen über die Gewalt, die man der Kirche Gottes, ihrem Rechte und ihrer Selbständigkeit so freventlich anthat, von dem Augenblicke an ließen auch *sämmtliche Bischöfe* der Kirche Gottes auf dem ganzen Erdenkreise, und insbesondere der Herr Erzbischof von Bamberg, ihren Klageruf vernehmen, und hunderttausende katholische Gläubige in allen Ländern, Männer aus allen Ständen, legten feierliches Zeugniß ab von ihrem Glauben und ihrer Liebe zu dem Oberhaupte der Kirche, und vertreten so die heiligsten Interessen von 200 Millionen Katholiken.

Die innigste Theilnahme der Gläubigen an dem Leiden des tiefverwundeten heiligen Vaters, ihre Liebe und Treue gegen ihn, und ihr Schmerz und Abscheu über das ruchlose Treiben seiner Feinde lieferte das schöne Resultat der großartigen Adressenbewegung in allen katholischen Ländern und besonders in sämmtlichen Diöcesen Bayerns, um den heiligen Vater in seiner Betrübniß zu trösten, und um den kirchenfeindlichen Mächten zu zeigen, daß ein Angriff auf die geheiligte Person des Stellvertreters Jesu Christi und seines rechtmäßigen Besitzthumes ein Angriff auf Millionen von Katholiken sei. Von Bamberg ging mit Gutheißung des Herrn Erzbischofes eine eigene Priester-Adresse an den heiligen Vater nach Rom ab.

Die an allen Orten und Enden Tag und Nacht aus den Herzen der Gläubigen zu Gott emporsteigenden Gebete sind ein rührendes Zeugniß der kindlichen Liebe und eine fortwährende Anklage gegen das an dem heiligen Vater und der ganzen katholischen Kirche verübte Unrecht, bis es vollständig gesühnt ist. Auch die frommen Katholiken der Erzdiöcese Bamberg lassen seit dem Aufrufe ihres hochverehrten Oberhirten vom 1. März 1860 nicht nach, für das Heil der Kirche und deren Oberhaupt sowohl beim heiligen Meßopfer als auch bei andern kirchlichen Andachten heiße Gebete zum Himmel emporsenden. Die Priester müssen in Folge erzbischöflicher Anordnung täglich in der Messe das Gebet für den Papst einschalten.

Zur Linderung der äußeren Bedrängniß der Kirche sowie zur Abhilfe der Noth des heiligen Vaters floßen, und fließen noch immer, aus allen Gegenden der Welt reichliche Liebesopfer nach Rom. Große und Kleine, Reiche und Arme, Fürsten und Knechte legten freudig ihre Opfergaben auf den Altar der Liebe und Barmherzigkeit für ihren gemeinsamen Vater. Die Gläubigen sowie sämmtliche Priester des Erzbisthums bethätigten im edlen Wetteifer für die heilige Sache ihre treue Hingebung für das glorreiche Oberhaupt der Kirche Gottes durch bedeutende milde Spenden, die willig und gerne dargebracht wurden, weil man wohl einsah, daß die schmachvolle Revolution in Italien keine Hilfsquellen mehr für die Leitung des kirchlichen Staatshaushaltes würde übrig lassen. Allein bei der immer mächtiger werdenden Empörung und rohen Gewalt im Kirchenstaate, und nachdem dem heiligen Vater jeder Geldzufluß abgeschnitten war,

that es dringend Noth, daß die hilfreiche Anstrengung der Gläubigen zur Unterstützung des heiligen Vaters sich verdopple. In den meisten Diöcesen der katholischen Christenheit wurde die Einsammlung des Peterspfenniges als zeitliches Mittel zur Leitung der heiligen Kirche Gottes angeordnet. Nachdem solche die königliche Genehmigung erhalten hatte, forderte der Herr Erzbischof durch ein eigenes Hirtenschreiben vom 2. Dec. 1860 zur sofortigen Sammlung dieser Liebesgabe im Erzbisthume auf. Die Diöcesanen reichten nach alter frommer Sitte als würdige Nachkommen würdiger Voreltern regelmäßig und freudig ihr Scherflein dem heiligen Vater dar. Ohne Unterschied des Standes und Ranges legte jeder sein Opfer monatlich oder vierteljährig auf den Altar der Kirche nieder. Dieses heilige Feuer ächtchristlicher Begeisterung, diese inbrünstigen Gebete und diese freiwilligen milden Spenden sind ein schönes offenkundiges Zeugniß der herzlichen Liebe und Treue für den heiligen Vater in seiner schweren Prüfung.

Mögen nur die noch fortdauernden Liebesgaben, Bitten und Thränen der Gläubigen die Barmherzigkeit Gottes bewegen, daß sie die Tage des bangen Schmerzes und Kummers des heiligen Vaters, der nunmehr in der neuesten Zeit durch unerhörte Vorfälle auf das Höchste gestiegen ist, huldreich abkürze, die Pläne der Gottlosen vernichte, und dem nach Ruhe und Frieden seufzenden katholischen Volke Trost und Hilfe verleihe. Unser einziges Vertrauen in der ebenso harten als ungerechten Bedrängniß der Kirche Gottes ist auf den Herrn gerichtet, dessen gewaltiger Arm noch immer nicht verkürzt ist, und auf jenen mächtigen Eckstein, der jeden zermalmt, der auf ihn hinfällt, denn auch er hat sein Alles zerschmetterndes Gewicht nicht verloren. Von dem unerschütterlichen Glauben an die Verheißungen Gottes für die streitende Kirche auf Erden ist auch Pius IX. beseelt, weil er das tröstliche Bewußtsein in sich hat, daß er den Pflichten seines Gewissens und seines obersten Hirtenamtes unter allen Umständen stets treu geblieben ist, und selbst in den heftigsten Stürmen seines vielbewegten Lebens niemals gewankt hat. Gottergeben blickt er auf zum Himmel, und erwartet mit voller Zuversicht die Hilfe des Herrn, die sicher nicht ausbleiben wird. Er schaut liebevoll und segnend auf die Millionen seiner guten Kinder, die für ihn beten, wie einst die Kirche ohne

Unterlaß betete für den heiligen Petrus, als er im Gefängnisse saß.

Vom 21.—23. März 1864 hielt er in seiner Domkirche den feierlichen Trauergotttsdienst für den am 10. März verstorbenen König Maximilian II. ab, und verordnete, daß auch in den Studienkirchen und in allen Pfarrkirchen der Erzdiöcese von der treffenden Pfarrgeistlichkeit am 30. März ein gleicher Gottesdienst in solenner Weise abgehalten werden soll.

Am 12. Mai 1864 verrichtete er die hohenpriesterliche Einsegnung des Ehebandes Sr. königl. Hoheit des Erzherzoges Joseph, Sohnes des verlebten Erzherzogs Joseph, Palatins von Ungarn, mit der Prinzessin Clotilde von Sachsen-Coburg-Kohary, Tochter des Herzoges August von Sachsen-Coburg-Gotha und der französischen Prinzessin Clementine, Urenkelin des verlebten ungarischen Hofkanzlers Fürsten Franz Joseph Kohary, in einer besonders eingerichteten Capelle des herzoglichen Residenzschlosses zu Coburg. Vor der Copulation richtete er eine kurze Ansprache an das hohe Brautpaar, worin er mit beredten und eindringlichen Worten die große Bedeutung des Hochzeitstages darstellte, wie die Hochzeit zu allen Zeiten und bei allen Völkern mit einer gewissen Feierlichkeit umgeben war; wie sie aber erst durch Jesus Christus ihre eigentliche Weihe erhielt, indem er sie zu einem hl. Sacramente erhob, wodurch den Brautleuten alle ihnen nothwendigen himmlischen Gnaden und Segnungen zu Theil werden. Bei der Trauung selbst, sowie bei der nachfolgenden Pontificalmesse, die durch eigene Choralgesänge verherrlicht ward, leisteten dem Hochwürdigsten Offiziator der Herr Dompropst Eck und der Herr Domdechant Rothlauf kirchliche Assistenz. Nach der Vollendung der heiligen Handlung erhielt der Herr Erzbischof aus der Hand des Herzogs von Coburg das Großkreuz des herzoglichen Sachsen-Ernestinischen Hausordens, und jeder seiner Assistenten einen kostbaren Brillantring.

Vom 18.—21. Juli 1864 waren die sämmtlichen Bischöfe Bayerns in Bamberg versammelt, um sich über dringende Kirchen- und Schulangelegenheitenzu berathen. Das Ergebniß dieser Berathung war 1. eine Adresse an den hl. Vater Pius IX.; 2. ein Huldigungsschreiben an König Ludwig II.; 3. eine Eingabe an das Staatsministerium im Betreffe der Volksschulen, und 4. ein Pastoralschreiben an den Clerus und an das Volk, wodurch eine

neuntägige Andacht zum heiligsten Herzen Jesu angeordnet wurde zur Abbitte der zahllosen Beleidigungen, welche der frevelnde Uebermuth und Unglaube dem heiligen Herzen unseres göttlichen Heilandes unablässig, ungescheut und ungestraft durch die schlechte Presse zufügte. Eine solenne Kirchenfeier fand bei dieser ernsten bischöflichen Versammlung nicht statt. Nur am Schlußtage wohnten sämmtliche hochwürdigen Oberhirten einer vom Herrn Erzbischofe von München im Dome celebrirten hl. Messe bei.

Die weiteren bischöflichen Conferenzen, denen der Herr Erzbischof von Deinlein mit Eifer und Vorliebe auswärts beiwohnte, wurden gehalten:

1) In Eichstätt vom 18.—21. August 1860,

2) in Passau vom 17.—20. Juli 1865, und

3) in Fulda vom 16.—22. October 1867, wo derselbe am Grabe des hl. Bonifaz ein feierliches Hochamt abhielt.

Der jüngsten bischöflichen Conferenz am 9. September 1873 zu Eichstätt konnte er wegen Unwohlseins nicht anwohnen.

Am 29. Mai 1865 fand die feierliche Enthüllung des vom König Ludwig I. der Stadt Bamberg geschenkten und auf dem Domberge errichteten erzernen Denkmales des um Bamberg hochverdienten und unvergeßlichen Fürstbischofes Franz Ludwig von Erthal statt, wobei er das Hochamt mit Te Deum laudamus pontificirte.

Am 30. Juli 1867 wurden die sterblichen Ueberreste weiland Königs Otto von Griechenland, welcher leider schon am 26. Juli in seinem kräftigsten Lebensalter aus dieser Welt geschieden war, zur Beisetzung in die königliche Gruft nach München gebracht. Der Herr Erzbischof begleitete den fürstlichen Leichenconduct bis zum Eisenbahnhofe der Stadt, wo die Leiche von ihm, umgeben von der gesammten Stadtgeistlichkeit, unter Verrichtung der vorgeschriebenen Gebete kirchlich eingesegnet wurde. Am 31. Juli hielt derselbe für die Seelenruhe des hochseligen und allgemein beliebten Königs unter dem Zudrange einer unübersehbaren Menge Andächtiger ein feierliches Traueramt mit der Aussegnung an der Bahre.

Mit Anfang des Jahres 1868 trat zu Bamberg ein eigener Privatverein von vielen Seelsorge-Geistlichen in das Leben zur dringend nothwendigen Unterstützung emeritirter Priester der Erzdiöcese mit einer jährlichen Einzahlung der

einzelnen Mitglieder von 8 fl. und resp. 4 fl., woraus dann diese gegebenen Falles 200 und resp. 100 fl. als Jahreszulage zu ihrer geringen und völlig unzureichenden Emeritenpension von 400 fl. erhalten sollen. Der hochwürdigste Herr Erzbischof übernahm bereitwillig die Protection dieses wohlthätigen Vereines, da derselbe der weltlichen Controle nicht unterstellt ist, und bloß von einer bestimmten geistlichen Vorstandschaft verwaltet wird.

Die Priesterschaft hilft sich selbst, und darum ist sie Niemanden Rechenschaft schuldig über ihre deßfallsige Einrichtung. Freilich hätte der Staat als Säcularisationserbe der geistlichen Güter vor Allem die Verpflichtung auf sich, für diejenigen standesmäßig zu sorgen, die ihm in langen Jahren so viele und nützliche Dienste geleistet haben; aber für den allzeit treuen und verdienstvollen Clerus geschieht nichts. So hilft er sich selbst durch die jährlichen Opfer, die er seinem geringen Einkommen auflegt.

Vom 31. August bis 3. September 1868 tagte in Bamberg die XIX. allgemeine Generalversammlung der katholischen Vereine aller deutschen Länder, woran sich der Herr Erzbischof als eifriger Beförderer der guten Sache auf das Lebhafteste betheiligte. Er pontificirte in der Metropolitankirche das Hochamt, begrüßte in der St. Jakobskirche, wo die große Versammlung abgehalten wurde, die Anwesenden in einer längeren und herzlichen Eröffnungsrede, und ertheilte zum Schlusse den bischöflichen Segen.

Durch die Bemühungen und Opfer der geistlichen und weltlichen Behörden und vieler Wohlthäter gelang es endlich, für die katholische Gemeinde in der protestantischen Stadt Windsheim, Pfarrei Sondernohe, ein Privathaus zu erwerben, in welchem für den gottesdienstlichen Zweck ein Betsaal und eine Curatie-Wohnung eingerichtet wurde. Mit der Einweihung des Betsaales am 27. Februar 1868 wurde die Curatie eröffnet, und der katholische Seelsorger in die neugegründete Missionsstelle feierlich eingeführt, somit also für die verlassenen Katholiken in der Diaspora der Erzdiöcese Bamberg kirchliche Vorsorge getroffen.

Zu keiner Zeit waren Bayerns Strafanstalten mehr bevölkert, als in unseren aufgeklärten und weit fortgeschrittenen Tagen. Diese höchst betrübende Erscheinung mußte natürlich die Wach-

samkeit der geistlichen und weltlichen Behörden immer mehr erhöhen, und sie veranlassen, ihr Augenmerk auf die gefangenen Sträflinge und Correctionäre zu richten, welche in den verschiedenen Strafhäusern untergebracht sind. In Folge höchster Verfügung ist für die Strafgefangenen nach Geschlecht, Religion und Beschaffenheit ihrer Schuld geeignete Fürsorge getroffen worden. Ein besonders schweres und wichtiges Amt aber ist die sittliche Ueberwachung und geistliche Pflege dieser hilfsbedürftigen Menschenklasse; es erfordert außerordentliche körperliche und geistige Opfer, und eine nie ermüdende Hirtenliebe, diese Unglücklichen in möglichster Weise sittlich zu heben, sie vor Rückfällen zu bewahren, und ihre Seelen zu retten.

Was nun die katholische Seelsorge in den Strafanstalten des Erzbisthums Bamberg anbelangt, so ist sie durch die Sorgfalt des Herrn Erzbischofes auch für die Gefallenen und Büßenden vollkommen geordnet, indem für jede derselben ein eigener katholischer Hausgeistlicher als Curatus aufgestellt ist, welcher in richtiger Erfassung seiner schwierigen Aufgabe mit Liebe, Eifer und opferwilliger Hingabe Alles leisten muß, was einem schwachen Menschen immer möglich ist. Jedem derselben kommen alle geistlichen Verrichtungen zu mit Ausnahme der Pfarrfunctionen bei Trauungen und Begräbnissen mit Einträgen in die treffenden Pfarrmatrikel.

Die in der Erzdiöcese Bamberg zur Zeit bestehenden Strafanstalten mit geregeltem Gottesdienste sind folgende:

1) Plassenburg bei Kulmbach. Zuchthaus für Mannspersonen katholischer und protestantischer Confession mit ohngefähr 600—700 Sträflingen. Juden sind hier nicht detinirt. Die Veste wurde schon im 12. Jahrhundert von den Grafen und resp. Herzogen von Meran auf einem hohen Felsen erbaut und kam 1813 an Bayern;

2) Ebrach, Pfarrei gleichen Namens, Gefangenanstalt für Mannspersonen katholischer und protestantischer Confession seit 1851. - Die Bevölkerung dieser Anstalt mag sich immer auf 400—500 belaufen, weil nur solche Delinquenten hier abgewandelt werden, die von den Bezirksgerichten von Ober- und Unterfranken auf die Dauer von 2 Monaten bis zu 5 Jahren verurtheilt wurden.

3) St. Georgen bei Bayreuth. Detentions- und Besserungs-Anstalt seit 1862 a) für jugendliche männliche Gefangene jeder Confession unter 21 Jahren, und b) Polizei-Anstalt für Weibsleute jeder Confession über 16 Jahre. Die Zahl der sämmtlichen Sträflinge bewegt sich zwischen 250—300. Die Reformirten erhalten ihr Abendmahl vom reformirten Prediger aus Bayreuth, und die Juden am Sabbathe Besuch vom Rabbiner der Stadt.

4) Die Festung Rosenberg oberhalb Kronach. Hier befinden sich nicht bloß Militär- und Civil-Arrestanten, sondern auch politische Verbrecher, Zuchthäusler und sogenannte Schanzsträflinge aller Arten und Grade. Alle stehen unter militärischer Aufsicht. Die niederen Sträflinge werden alle 3 Monate zur hl. Beicht angehalten; die Staatsgefangenen beichten nur an Ostern. Die Protestanten haben keinen Anspruch auf den Simultangebrauch der Festungskirche, und das protestantische Militär besucht den Gottesdienst in seiner Confessionskirche zu Kronach.

5) Das Zellengefängniß zu Nürnberg wurde am 1. Januar 1868 eröffnet und ist für schwere Verbrecher bestimmt. Die Kirche ist simultan und der katholische Hausgeistliche genießt pragmatische Rechte und heißt Pfarrer. An der Anstalt besteht eine gemischte Schule mit zwei Lehrern, wovon der eine katholisch und der andere protestantisch ist.

Für die Militär-Seelsorge bestehen in der Erzdiöcese durch die eifrige Verwendung des Herrn Erzbischofes eigene Curatpriester und Garnisons-Prediger zu Bayreuth, Ansbach und Nürnberg. Die Seelsorge für das katholische Militär in Bamberg besorgt das dortige Franziskanerkloster.

Durch zweckmäßige Einrichtung besonderer Seelsorgeposten hat sich der hochw. Herr Erzbischof ein bleibendes Denkmal seiner väterlichen Fürsorge für die Verlassenen errichtet, und den Dank vieler Tausenden verdient.

1) in Appenfelden. Die weite Entfernung der Filialisten von ihrer Pfarrkirche in Geiselwind hatte die Aufstellung eines eigenen Geistlichen unumgänglich nothwendig gemacht. Zur Erleichterung der Seelsorge hat nun der Herr Erzbischof angeordnet, daß der Caplan von Geiselwind provisorisch und bis auf bessere Zeiten nach Appenfelden exponirt, und ihm da ein eigenes Local

im dortigen Schulhause angewiesen werde, wodurch viele Miß-
stände beseitigt und einem längst gefühlten Bedürfnisse gründlich
abgeholfen würde.

2) in dem protestantischen Pfarrorte Guttenberg. Die
Seelsorge daselbst versahen lange Zeit die Franciscaner in
Marienweiher bis 1. Juni 1861, wo auf Anordnung des Ordens-
provinzials das Kloster die Pastoration aufgegeben mußte, und
die Verwesung derselben in die Hände des damaligen Benefiziaten
in Kupferberg Herrn Reubel überging. Auf dringende Vor-
stellung des Herrn Erzbischofes wurde denn durch Ministerial-
Rescript vom 22. September 1862 in Guttenberg eine Local-
Caplanei errichtet, und zum Unterhalte des Caplans ein jähr-
licher Staatsbeitrag von 250 fl. bewilligt. Die neue Stelle
wurde am 1. October 1862 zum ersten Male besetzt und der
Curatus unter die Aufsicht des Pfarrers von Kupferberg ge-
stellt, welcher Letzterer auch die Matrikel des nunmehrigen
Curatiebezirkes führt. Der Gottesdienst wird in der gutsherr-
lichen Schloßkirche gehalten, und der Gesammtertrag der Local-
Caplanei auf 500 fl. berechnet.

3) in Iphofen. Zur Pastorirung der großen Seelenzahl
dieser Pfarrei, dann für die vielen kirchlichen Verrichtungen
und endlich zur Versehung von 4 Schulen reichten die Kräfte
des Pfarrers und Caplanes nicht mehr aus und war die Auf-
stellung eines Cooperators längstens nothwendig geworden. Der
Herr Erzbischof sendete deshalb schon unterm 3. Mai 1860 einen
solchen Hilfsgeistlichen, nachdem die städtischen Gemeindecollegien
daselbst einen namhaften jährlichen Zuschuß zum Unterhalte
desselben aus Gemeindemitteln unter der Bedingung gewährt
hatten, daß der Cooperater unentgeldlichen Unterricht in der
lateinischen Sprache an Iphofer Knaben ertheilen müsse, falls
solche sich dazu melden würden.

4) in Neustadt an der Aisch, ehemals zum Bisthume
Würzburg gehörig und von Ullstadt aus pastorirt. Nach
35jährigem Streben und Ringen gelang es endlich der erzbischöf-
lichen Stelle, hier eine dürftige Localität zur regelmäßigen Ab-
haltung des katholischen Gottesdienstes zu erwerben, und zur
Pastorirung der dortigen Katholiken, besonders der daselbst gar-
nisonirenden Cavallerie-Division, eine selbständige Curatie zu er-
richten zur freien Ausübung aller seelsorgerlichen, kirchlichen

und pfarrlichen Verrichtungen. Die neu errichtete Stelle wurde am 1. October 1860 besetzt, und unterm 6. Nov. 1862 zur Pfarrcuratie erhoben.

5) in Steben. Um den kirchlichen und seelsorgerlichen Bedürfnissen der dortigen katholischen Badgäste zu genügen, wurde allda eine eigene Badcuratie in der Art gegründet, daß, nachdem vorher eine besondere Capelle nebst Curatenwohnung aus Staatsmitteln erbaut war, jährlich auf die Dauer von 3 Monaten, vom 15. Juni bis 15. September, ein Diözesanpriester die Seelsorge versieht, täglich die hl. Messe feiert, mit derselben an Sonn- und Feiertagen eine Exhortation verbindet, die etwaigen Kranken mit den hl. Sacramenten versieht, und durch angemessenen Einfluß das religiöse Leben überall zu fördern sucht.

6) in Fürth. Diese ehemalige Curatie wurde im Jahre 1837 zur Pfarrei erhoben. Von 580 Seelen ist sie in 10 Jahren auf 1800 herangewachsen. In dieselbe sind 40 Ortschaften aus protestantischen Pfarreien eingepfarrt. Zur Pastorirung dieses ausgedehnten Pfarrsprengels und bei den vielfachen kirchlichen, seelsorgerlichen und pfarramtlichen Verrichtungen reichte ein einziger Priester nicht mehr aus. Die desfallsigen Schritte des damaligen Stadtpfarrers zur Gründung einer Caplanei wurden darum von der geistlichen Oberbehörde kräftig unterstützt und auf diese Weise laut Ministerial-Rescriptes vom 20. Februar 1860 ein jährlicher Staatsbeitrag von 300 fl. erwirkt, wodurch es möglich wurde, die neue Caplanei zu besetzen.

7) in Erlangen. In der kathol. Stadtpfarrei Erlangen, die mit Einrechnung der Katholiken in der Umgegend über 1200 Seelen schon im Jahre 1860 zählte, hat sich in Anbetracht der vielen Dienstesgeschäfte die Gründung einer Hilfspriesterstelle als unabweisbares Bedürfniß geltend gemacht. Es mußten deshalb zur Dotirung dieses Postens die geeigneten Schritte geschehen, und der Herr Erzbischof säumte nicht, dieselben durch sein Ordinariat unverzüglich und mit Nachdruck thun zu lassen. Es geschah solches am 1. December 1859 vorzugsweise wegen des Umstandes, daß durch die Pastorirung der Katholiken in der Irrenanstalt, am Gymnasium, an der Lateinschule, an der Universität und an den beiden katholischen Elementarschulen die Interessen des Staates zunächst und mehrfach berührt seien. In gerechter Würdigung dieser eigenthümlichen Verhältnisse wurde dann von höchster Stelle in Folge Ministerial-Rescriptes vom 27. Januar 1860 angeordet, daß der zur Bestreitung der Unterhaltskosten für den Caplan bereits zugesicherte Staatsbeitrag von 160 fl. für die nächsten 2 Jahre auf je 250 fl. erhöht, für die Folge aber die ganze Bedarfsumme zu 450 fl. bezahlt werde.

8) in Windsheim. Nachdem alle Bestrebungen der kirchlichen Oberbehörde sowohl als der K. Kreisregierung von Mittelfranken gescheitert waren, um die der protestantischen Kirchen-

gemeinde daselbst gehörige disponible Marienkirche zur Mitbenützung für den katholischen Cultus zu gewinnen, die Mittel aber zur Erbauung einer katholischen Kirche, einer eigenen Curatie-Wohnung und zur Besoldung des Curatus nicht vorhanden waren, so ward, um die armen Katholiken nicht hilflos zu lassen, und ihnen ein dringend nothwendiges gottesdienstliches Local zu verschaffen, zu einem Nothbehelf geschritten. Es wurde durch die Bemühungen der geistlichen Regierung und von den Opfern vieler Wohlthäter ein Privathaus angekauft und so eingerichtet, daß darin ein Betsaal nebst der Wohnung des Curatus zweckmäßig hergestellt wurde. Mit der Einweihung des Betsaales am 27. Februar 1868 wurde die Curatie eröffnet, und der katholische Seelsorger in die neugegündete Missionsstelle feierlich eingeführt.

9) auf der Plassenburg. In dieser Strafanstalt, wo sich immer viele katholische Sträflinge befinden, war lange für die Seelsorge und den Gottesdienst derselben jene Vorsorge nicht getroffen, welche nunmehr in allen solchen Büßer-Anstalten hergestellt ist. Das K. Staatsministerium des Innern hat sich darum durch die Bedarfsvoranschläge bewogen gefunden, die Aufstellung eines eigenen katholischen Hausgeistlichen anzuordnen, welcher von seiner Berufsthätigkeit in der Strafanstalt nicht durch ein anderes Amt, wie es bisher durch die Pastorirung der katholischen Pfarrei Kulmbach der Fall war, abgezogen werde. Zufolge K. Ministerial-Rescriptes vom 1. Februar 1859 wurde darauf die Trennung der Function eines katholischen Seelsorgers für die Strafanstalt Plassenburg von der katholischen Pfarrei Kulmbach verfügt, und vom Herrn Erzbischofe alsbald für die beregte Anstalt ein eigener Hausgeistlicher abgeordnet.

10) in Nürnberg. Die Katholiken in Nürnberg sind nicht nur über die ganze große Stadt, sondern auch über 30 Ortschaften in der Umgegend zerstreut. Die Hospitäler und Leichenäcker, welche weit von einander entfernt sind, der vielseitige Religionsunterricht, der lange blos von 3 Hilfspriestern in 6 Elementarschulen, am Gymnasium, an der Lateinschule, polytechnischen, Gewerbe- und Handelsschule und in mehreren Privatinstituten ertheilt werden mußte, die Vermehrung des Gottesdienstes in den neueröffneten 2 Nebenkirchen St. Klara und St. Walburgis, die Zunahme der katholischen Gemeindeglieder forderten dringend die Vermehrung der seelsorgerlichen Kräfte um einen weiteren Caplan. Es wurde demnach in Nürnberg, der größten Pfarrei des Erzbisthums, vom Herrn Erzbischofe durch geeignete Vertheilung des Hilfspriester-Einkommens eine vierte Caplanei errichtet.

Rechnet man dazu noch die Errichtung einer Caplanei in Rothenkirchen, in Bellershausen, in Medlitz und anderen Orten, so begreift es sich, welche vielfache Hindernisse zu überwinden,

welche große Mühe anzuwenden, und welche rastlose Ausdauer erforderlich war, um das heilbringende Werk zu vollenden und den Segen Gottes überall zu verbreiten.

Am 9. Juli 1871 consecrirte er in der Domkirche zu Würzburg unter der Assistenz der Herren Bischöfe von Regensburg und Eichstätt den neuernannten Herrn Bischof von Würzburg Valentin von Reißmann, einen Mann, dem der Ruf der Gelehrsamkeit und Frömmigkeit vorangegangen war.

Am Sonntage den 11. November 1871 feierte das Metropolitan-Capitel in Bamberg das 50jährige Jubiläum seiner Einsetzung und förmlichen Installation, wobei der Herr Erzbischof ein Pontificalamt im hohen Dome abhielt, und zuletzt allen Theilnehmern an demselben den hl. Segen ertheilte.

Zur Eröffnung des allgemeinen vaticanischen Concils fanden auf seine Anordnung in der ganzen Erzdiöcese besondere feierliche Gottesdienste statt, um die Gläubigen auf die Wichtigkeit dieses Weltereignisses aufmerksam zu machen, den Clerus für die heilige Sache der Kirche zu begeistern, und den Segen des Himmels über die ehrwürdige Versammlung der vielen Conciliumsväter herabzuflehen. Er selbst reiste am 21. November 1869 mit seinem Privatsecretär unter den Glückwünschen einer zahlreichen Volksmenge, die sich am Bahnhofe eingefunden hatte, nach Rom ab, kam am 26. November glücklich daselbst an, und wurde schon nach wenigen Tagen am 3. December vom heiligen Vater in besonderer Audienz empfangen. Auch hier zeigte sich wieder seine rege Theilnahme an den mannigfaltigen Geschäften und seine unverwüstliche Ausdauer selbst in einem fremden Lande und unter ganz eigenthümlichen climatischen Verhältnissen und Lebensweisen. Rüstig, und unverdrossen hielt er aus bis zum Schlusse des langdauernden Concils, und kehrte dann gesund und wohl erhalten, wie er abgereist war, in seine Diöcese zurück, wo er auf das Herzlichste und Feierlichste empfangen wurde.

So steht denn der Gefeierte auch als Erzbischof und Metropolit groß vor uns da, ein Muster seines Clerus und eine Leuchte seines Volkes!

Doch sollte auch ihm der Kelch des Leidens nicht vorenthalten bleiben. Die unablässige und in der Geschichte unerhörte Verfolgung und Verleumdung der heiligen Kirche Gottes und ihres ehrwürdigen Oberhauptes; das zur Schau getragene höchst kränkende Mißtrauen gegen die pflichttreuen Bischöfe unseres einst so friedlichen und glücklichen Vaterlandes und ihre unwürdige Behandlung; die steten Uebergriffe in deren Rechte und Befugnisse; die fortwährende Bedrückung und Herabwürdigung des Clerus; die gewaltsame Aufhebung religiöser Orden und die willkürliche Verbannung ihrer Mitglieder in das Elend; die beliebige Absetzung mißliebiger Geistlichen von ihrem Amte; die Aufstellung gemeiner Spione gegen die Seelsorgepriester

selbst im Tempel des Herrn; die Aufstachelung der Schullehrer gegen ihre geistlichen Obern; die offene Beschützung und Unterstützung gemeinschädlicher Rebellen, Sectirer und Irrlehrer; die feindselige und verderbliche Trennung der Schule von der Kirche; die Einführung sogenannter religions- und glaubensloser Misch- oder Communalschulen; die geflissenlich herbeigeführte Verschlimmerung der Jugend und Verschlechterung der Volkssitten, sowie Tausend andere Mißstände, Ungehörigkeiten, Vexationen und Quälereien aller Art haben sein gefühlvolles Herz tief verwundet, und lassen ihn seines Lebens nimmermehr froh werden.

Inzwischen sind und bleiben seine Anhänglichkeit an den heiligen Stuhl, seine Treue und Hingebung an den König, seine Liebe zum bayerischen Vaterlande, sein stetes Anliegen für das Heil und die Wohlfahrt der ihm anvertrauten Erzdiöcese, und seine väterliche Sorgfalt für Bambergs würdigen Clerus die Zierde seines verdienstvollen Alters. Und wenn auch sein Körper durch die Last der Jahre und durch die Bürde seines jetzt doppelt schweren Amtes etwas gebeugt erscheint, so ist doch sein Geist noch ungebeugt und rastlos thätig in der gewissenhaftesten Erfüllung seiner ebenso erhabenen als schwierigen bischöflichen Pflichten. Er wankt nicht im Sturme auf dem Meere menschlicher Leidenschaften.

Seine große Wohlthätigkeit für Kirchen, Schulen und Arme jeder Menschenclasse erhöht immer mehr seinen inneren Werth vor Gott und den Menschen, und verpflichtet Tausende, für ihn zu beten am Gnadenthrone Gottes. Der größte Theil seiner Wohlthätigkeits-Acte ist jedoch in der Classe jener Mildthätigkeit verzeichnet, bei welcher die Rechte nicht weiß, was die Linke gegeben hat. Seine Milde und Güte gegen seine Untergebenen, selbst wenn sie gefehlt haben, sowie die Lauterkeit und Biederkeit seines Characters werden stets in gesegnetem Andenken bleiben.

So rechtfertigt sich gewiß die allgemeine Bitte zum Himmel: „Der Hochwürdigste Herr, dessen 50jähriges Priesterjubiläum am 18. November d. Js. gefeiert wird, möge sein und bleiben, was Er bisher in so rühmlicher Weise gewesen ist, der gute Hirt seiner großen Bisthumsheerde, der mitleidsvolle Wohlthäter der Armen und Nothleidenden, der herablassende gütige Freund der Jugend, und vor Allem der milde und liebevolle Vater seines treuanhängigen und innig ergebenen Clerus."

Und so möge denn auch der fromme Wunsch im Schematismus der Bamberger Geistlichkeit für das Jahr 1872 hier seinen vollen Wiederhall finden:

„Deo propitio ad multos annos!"